

# Neu-Braunfelscher Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Abgang 8.

Freitag, den 7. September 1860.

Nummer 41.

Die Neu-Braunfelscher Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 1 Jahr \$4.50, auf 1 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühr.

## Im Kaffernlande (Afrika).

Ein Auswanderer im Lande der Kaffern hatte sich ein Abenteuer mit einer Boa constrictor verschrieben, das zu gut ist, um nicht gelesen zu werden. Er selbst erzählt: „Ich entdeckte, als ich in meiner Hütte Feuer anzumachen wollte, zu meinem Entsetzen eine riesige Schlange, die fast so dick als ich um den Leib schlängelte, unter den Teppichen, die seitwärts in der Hütte lagen, sich bewegte. Das Thier lag unter meinem Bette zusammengekrümmt, hatte aber etwa 3 Fuß Kopf und Hals hervorgehoben und schaute auf mich her. Ich schickte mich an, es mit einem großen Messer zu tödnen, als ich mich aber dem Bette zuwenden wollte, sah ich, daß die Schlange sich auf den Boden zu bewegen begann. Ich schickte mich an, sie zu verfolgen, als ich mich aber dem Bette zuwenden wollte, sah ich, daß die Schlange sich auf den Boden zu bewegen begann. Ich schickte mich an, sie zu verfolgen, als ich mich aber dem Bette zuwenden wollte, sah ich, daß die Schlange sich auf den Boden zu bewegen begann.“

Hand Alles gut und als die Schlange mich jetzt wirklich angriff, kam es mir als eine Art Unverschämtheit von ihrer Seite vor, denn ich hatte nie erwartet, daß die Affäre sich so gefährlich machen würde, als es wirklich geschah. Dergleichen Dinge nehmen immer eine gewisse Zeit zum Erzählen weg, dauern aber in der Wirklichkeit nicht so lang, und ein Kampf auf Leben und Tod ist oft in einer halben Minute entschieden. So ging es hier. Im Augenblick, da der Körper der Schlange auf meine Beine zu liegen kam, drehte ich mich herum und schloß sie mit der Affäre auf. Ich versetzte ihr 2 schreckliche Schläge und das Ungeheuer ließ seine Lederhosen fahren und sprang mir ins Gesicht. Ich hob inständig meinen Arm, um mich zu decken, sonst wäre ich gebissen worden; aber ich wurde der Länge nach niedergeschlagen und das Ungeheuer lag wieder auf mir; aber diesmal packte ich sie am Hals und hatte in einem Augenblick mit der Affäre ihr den Kopf beinahe rings herum abgeschnitten. Ich brachelte von der Schlange weg, die sich jetzt in Tobeszudungen wand und schlürfte aus der Hütte. Jetzt begann ich zu unteruchen, wie es mir bei dem Kampfe ergangen war. Zu meinem Entsetzen fand ich, daß ein paar tiefe Schrammen am Knöchel und ein Biß am Handgelenk, beides nicht von großer Bedeutung, alle Wunden waren, die ich davon getragen hatte. Inzwischen spürte ich noch einige Tage großen Schmerz in den Beinen da, wo die Schlange geknagelt hatte.

Zu den Letzteren gehört vor allen Dingen das in Deutschland weit und breit bekannte Käthchen. Noch selten mag eine Nichte mit so hohen Zinsen zurückbezahlt haben, was ein wohlthätiger Onkel an ihr geliehen. Seit einer Reihe von Jahren war sie der Javel des Nenzschen Circus. „Nicht Käthchen da?“ so lautet allüberall die erste Frage wenn man von der Ankunft des Circus Nenz hört. Mann und Weib, Alt und Jung, Groß und Klein war entzückt von der süßen, hübschen, allerliebsten fettesten Kunstreiterin. Käthchen war das Ideal der Berliner Gardelieutenants, wie der Hamburger Versenjobbers und daß sie in Wien sogar das Herz des Helden von Solferino, des ritterlichen Monarchen Franz Joseph erobert, ist ein öffentliches Geheimniß. Director Nenz handelte an dem Mädchen als braver Onkel, er suchte ihren angeborenen Reichtum zu zügeln und setzte ihrer Neigung zu romantischen Abenteuern soviel als möglich Schranken. Freilich war das in dem Stand, zu welchem er sie erziehen, eine schwierige Sache. Es kam zwischen Onkel und Nichte häufig zu Collisionen, namentlich wenn Käthchens romantische Neigungen grade eine Richtung genommen, die dem Onkel absolut unpraktisch erschien. Während der Wiener Glangperiode soll zwischen beiden ein größeres Einigkeit denn je geherrscht haben, später aber in Berlin, als Käthchen anfing, an plebejischeren Huldigungen Geschmack zu finden, fand sich der Onkel eine Zeitlang veranlaßt, sie gänzlich von seiner Gesellschaft zu entfernen und bei einer sehr frommen und sittemässigen Regierungsrätin in Pension zu geben. Der Unterricht in der Moral, resp. der in Tanz und Musik kostete natürlich ein hübsches Stück Geld — doch das ist nicht ein reicher Onkel für das Kind seines geliebten Bruders?

Als die Regierungsrätin ihr Erziehungs-werk vollendet zu haben glaubte, nahm der Onkel die Nichte wieder in sein Haus, und zum Entzücken aller Freunde der equestrierten Kunst glänzte das hübsche Käthchen abermals im Reiter-Circus. Doch eher würde man Verge versehen und Meere trocken legen, als die verliebten Willen eines Mädchens austreten können. Käthchens romantisch-liebendes Herz bedurfte eines Gegenstandes, dem es sich ganz hingeben konnte — einer Kunstreiterin fällt es nicht schwer, einen solchen Gegenstand zu finden. Der Abwechslung halber suchte sie ihn jedoch diesmal nicht in den ersten Rangzügen, sondern im Circus selbst, ganz in ihrer Nähe. Director Nenz hatte seit Kurzem eine Familie Godeffroy engagirt. Sie sollten Nenz sein, und eigentlich Schloßung heißen, doch das thut nichts zur Sache. Einer der Söhne hatte die Rolle des hübsch abgesehenen Kunstschulmannes übernommen und fand als erster Clown der Gesellschaft viel Beifall. Diesem Handwurfs-gelang es das hübsche Käthchen für sich einzunehmen. Er war nicht schön, nicht liebenswürdig und brillirte nicht durch seinen Geist, aber er sah unvergleichbar purzelbäume und konnte seine Glieder reden und denken nach allen Richtungen, fast wie der ächte Kunstschulmann. Director Nenz, als umsichtiger Onkel, witterte bald Unrath und da ihm der Handwurst schlechterdings keine geeignete Partie schien, brachte er sogar ein Opfer von 1421 Thalern und kündigte dem Clown den Contract just in dem Augenblick, wo die Gesellschaft in Kopenhagen angelangt war. Der Clown ließ sich die Contractkündigung gefallen, nahm sein Geld, aber auch die Nichte und entführte letztere nach dem Seebade Klampenborg. Der arme Handwurst hatte seine Rechnung ohne die sehr wachsame dänische Polizei gemacht. Seine schöne Beute ward ihm rasch abgejagt und Hrn. Nenz zurückgeführt.

Ein tüchtiger Kunstschulmann wird, läßt sich an Ende auch Onkel Nenz wieder verschöner. Bei einem Geschäft, wie das seinige, kann ja etwas Familienzwangs gar nicht schaden.

Die Pariser Drucker und Setzer sind eine hervorragende Corporation unter denen, welche die Blouse tragen. Bildung und Bräutlichkeit scheint ihr Wadlspruch zu sein. Sie sind fast ebenso Künstler als Handwerker. Nicht allein lesen und verstehen sie Alles, was sie sehen, sie wären bisweilen sehr wohl fähig, eine Seite, die sie zu setzen haben, zu verbessern. Man muß eine lebhaftige Sympathie für diese müthigen Arbeiter empfinden, welche da Tag für Tag, in Hitze und Kälte, wie die tapferen Soldaten unserer Gedanken, und Ausleger unsere Ansichten, auf ihrem Plage stehen, und noch dazu verantwortlich sind, sich in dem schrecklichen Gesirgeln zu finden, welches die Handschrift der Schriftsteller im Allgemeinen und der Journalisten im Besonderen ist. Alles arbeitet bei dem Setzer: die Augen, welche buchstabieren, der Kopf, welcher erräth, was die Augen nicht lesen konnten, die Hand, welche die Buchstaben zusammensucht, um daraus Wörter zu bilden. Fast alle diese Menschen sind fauch, höflich, verbindlich und eifrig bei ihrem Geschäft. Mehr als ein bedeutender moderner Schriftsteller hat damit angefangen, die andern zu drucken. — Proudhot war bei dem Beginn seiner Laufbahn bei verschiedenen Druckerereien in der Provinz beschäftigt; Balzac, der große Kenner des Menschenbierens, war ein Drucker. Selbst im Kleinen Paul Duponts hat einer unserer Literaten, Claude Genoir, lange Zeit mit seinen zehn Fingern gearbeitet. Man weiß nicht, ob er die Blöße abgelegt; doch hat er Verse und Prosa genug veröffentlicht, um auf den Namen eines Schriftstellers Anspruch machen zu dürfen.

Ich wollte nicht genau, welche Kraft diese Schlange besaßen; ich hatte nur so viel geahnt, daß sie ausdauernde Kämpfer tödten und einen Weid-gerücken und verschlingen konnten und war deshalb der Meinung, ein Ungeheuer, wie dieses, würde keinen Preis mit mir machen. Ich konnte kämpfen und mich wehren, aber unbesonnen, was blieb mir übrig?

Wir schafften die Schlange aus der Hütte, als mein Hottentotte ankam, und fanden, daß sie 28 Fuß in der Länge und am dicksten Theil beinahe einen Fuß im Durchmesser hatte.

Als die Regierungsrätin ihr Erziehungs-werk vollendet zu haben glaubte, nahm der Onkel die Nichte wieder in sein Haus, und zum Entzücken aller Freunde der equestrierten Kunst glänzte das hübsche Käthchen abermals im Reiter-Circus. Doch eher würde man Verge versehen und Meere trocken legen, als die verliebten Willen eines Mädchens austreten können. Käthchens romantisch-liebendes Herz bedurfte eines Gegenstandes, dem es sich ganz hingeben konnte — einer Kunstreiterin fällt es nicht schwer, einen solchen Gegenstand zu finden. Der Abwechslung halber suchte sie ihn jedoch diesmal nicht in den ersten Rangzügen, sondern im Circus selbst, ganz in ihrer Nähe. Director Nenz hatte seit Kurzem eine Familie Godeffroy engagirt. Sie sollten Nenz sein, und eigentlich Schloßung heißen, doch das thut nichts zur Sache. Einer der Söhne hatte die Rolle des hübsch abgesehenen Kunstschulmannes übernommen und fand als erster Clown der Gesellschaft viel Beifall. Diesem Handwurfs-gelang es das hübsche Käthchen für sich einzunehmen. Er war nicht schön, nicht liebenswürdig und brillirte nicht durch seinen Geist, aber er sah unvergleichbar purzelbäume und konnte seine Glieder reden und denken nach allen Richtungen, fast wie der ächte Kunstschulmann. Director Nenz, als umsichtiger Onkel, witterte bald Unrath und da ihm der Handwurst schlechterdings keine geeignete Partie schien, brachte er sogar ein Opfer von 1421 Thalern und kündigte dem Clown den Contract just in dem Augenblick, wo die Gesellschaft in Kopenhagen angelangt war. Der Clown ließ sich die Contractkündigung gefallen, nahm sein Geld, aber auch die Nichte und entführte letztere nach dem Seebade Klampenborg. Der arme Handwurst hatte seine Rechnung ohne die sehr wachsame dänische Polizei gemacht. Seine schöne Beute ward ihm rasch abgejagt und Hrn. Nenz zurückgeführt.

Ein tüchtiger Kunstschulmann wird, läßt sich an Ende auch Onkel Nenz wieder verschöner. Bei einem Geschäft, wie das seinige, kann ja etwas Familienzwangs gar nicht schaden.

Die Pariser Drucker und Setzer sind eine hervorragende Corporation unter denen, welche die Blouse tragen. Bildung und Bräutlichkeit scheint ihr Wadlspruch zu sein. Sie sind fast ebenso Künstler als Handwerker. Nicht allein lesen und verstehen sie Alles, was sie sehen, sie wären bisweilen sehr wohl fähig, eine Seite, die sie zu setzen haben, zu verbessern. Man muß eine lebhaftige Sympathie für diese müthigen Arbeiter empfinden, welche da Tag für Tag, in Hitze und Kälte, wie die tapferen Soldaten unserer Gedanken, und Ausleger unsere Ansichten, auf ihrem Plage stehen, und noch dazu verantwortlich sind, sich in dem schrecklichen Gesirgeln zu finden, welches die Handschrift der Schriftsteller im Allgemeinen und der Journalisten im Besonderen ist. Alles arbeitet bei dem Setzer: die Augen, welche buchstabieren, der Kopf, welcher erräth, was die Augen nicht lesen konnten, die Hand, welche die Buchstaben zusammensucht, um daraus Wörter zu bilden. Fast alle diese Menschen sind fauch, höflich, verbindlich und eifrig bei ihrem Geschäft. Mehr als ein bedeutender moderner Schriftsteller hat damit angefangen, die andern zu drucken. — Proudhot war bei dem Beginn seiner Laufbahn bei verschiedenen Druckerereien in der Provinz beschäftigt; Balzac, der große Kenner des Menschenbierens, war ein Drucker. Selbst im Kleinen Paul Duponts hat einer unserer Literaten, Claude Genoir, lange Zeit mit seinen zehn Fingern gearbeitet. Man weiß nicht, ob er die Blöße abgelegt; doch hat er Verse und Prosa genug veröffentlicht, um auf den Namen eines Schriftstellers Anspruch machen zu dürfen.

Die Stadträte für die Meißner Frauen unter den Indianern. Der Oberfeld, Minn., „Demokrat“ erzählt, daß in der Nachbarschaft seines Ortes 2 weiße Frauen leben, die Indianer geheiratet haben. Die Eine, Mrs. Newville, kam vor 18 Monaten von Illinois und nach einer kurzen Liebchaft heirathete sie ihre Nothdame, um, wie sie sagt, zur Bildung der Indianer beizutragen. Sie lehrt die Indianermädchen baden, nähen und überhaupt Hausarbeiten verrichten, und ihr reicher Gemahl soll sehr stolz auf sie sein. Die Andere, Mrs. Deerdag, verliebte sich in einen der indianischen Krieger zu Washington, wofür er mit anderen zur Abschließung eines Vertrags angelommen war und sie folgte ihm nach seiner Heimath, auf den Prärien.

Wie lange ich das Land und auf die Schlange schaute, weiß ich nicht, aber viele Sekunden blieben es nicht gewesen sein, wiewohl es mir gleich eben so vielen Minuten schien: nämlich fiel mir ein, daß mein Kaffee mit wenig Tage vorher um die Erlaubniß gebittet hatte, eine Affäre in meiner Hütte auf zuhaben, weil der Nachthun, wenn die Waffe ihm ausgelegt wäre, die Klinge daran ruhig machen würde. Hier blieb mir also noch eine Hoffnung, denn mir war bekannt, daß der Mann seit der Zeit die Affäre nicht fortgenommen hatte.

Ich wollte nicht genau, welche Kraft diese Schlange besaßen; ich hatte nur so viel geahnt, daß sie ausdauernde Kämpfer tödten und einen Weid-gerücken und verschlingen konnten und war deshalb der Meinung, ein Ungeheuer, wie dieses, würde keinen Preis mit mir machen. Ich konnte kämpfen und mich wehren, aber unbesonnen, was blieb mir übrig?

Wir schafften die Schlange aus der Hütte, als mein Hottentotte ankam, und fanden, daß sie 28 Fuß in der Länge und am dicksten Theil beinahe einen Fuß im Durchmesser hatte.

Als die Regierungsrätin ihr Erziehungs-werk vollendet zu haben glaubte, nahm der Onkel die Nichte wieder in sein Haus, und zum Entzücken aller Freunde der equestrierten Kunst glänzte das hübsche Käthchen abermals im Reiter-Circus. Doch eher würde man Verge versehen und Meere trocken legen, als die verliebten Willen eines Mädchens austreten können. Käthchens romantisch-liebendes Herz bedurfte eines Gegenstandes, dem es sich ganz hingeben konnte — einer Kunstreiterin fällt es nicht schwer, einen solchen Gegenstand zu finden. Der Abwechslung halber suchte sie ihn jedoch diesmal nicht in den ersten Rangzügen, sondern im Circus selbst, ganz in ihrer Nähe. Director Nenz hatte seit Kurzem eine Familie Godeffroy engagirt. Sie sollten Nenz sein, und eigentlich Schloßung heißen, doch das thut nichts zur Sache. Einer der Söhne hatte die Rolle des hübsch abgesehenen Kunstschulmannes übernommen und fand als erster Clown der Gesellschaft viel Beifall. Diesem Handwurfs-gelang es das hübsche Käthchen für sich einzunehmen. Er war nicht schön, nicht liebenswürdig und brillirte nicht durch seinen Geist, aber er sah unvergleichbar purzelbäume und konnte seine Glieder reden und denken nach allen Richtungen, fast wie der ächte Kunstschulmann. Director Nenz, als umsichtiger Onkel, witterte bald Unrath und da ihm der Handwurst schlechterdings keine geeignete Partie schien, brachte er sogar ein Opfer von 1421 Thalern und kündigte dem Clown den Contract just in dem Augenblick, wo die Gesellschaft in Kopenhagen angelangt war. Der Clown ließ sich die Contractkündigung gefallen, nahm sein Geld, aber auch die Nichte und entführte letztere nach dem Seebade Klampenborg. Der arme Handwurst hatte seine Rechnung ohne die sehr wachsame dänische Polizei gemacht. Seine schöne Beute ward ihm rasch abgejagt und Hrn. Nenz zurückgeführt.

Ein tüchtiger Kunstschulmann wird, läßt sich an Ende auch Onkel Nenz wieder verschöner. Bei einem Geschäft, wie das seinige, kann ja etwas Familienzwangs gar nicht schaden.

Die Stadträte für die Meißner Frauen unter den Indianern. Der Oberfeld, Minn., „Demokrat“ erzählt, daß in der Nachbarschaft seines Ortes 2 weiße Frauen leben, die Indianer geheiratet haben. Die Eine, Mrs. Newville, kam vor 18 Monaten von Illinois und nach einer kurzen Liebchaft heirathete sie ihre Nothdame, um, wie sie sagt, zur Bildung der Indianer beizutragen. Sie lehrt die Indianermädchen baden, nähen und überhaupt Hausarbeiten verrichten, und ihr reicher Gemahl soll sehr stolz auf sie sein. Die Andere, Mrs. Deerdag, verliebte sich in einen der indianischen Krieger zu Washington, wofür er mit anderen zur Abschließung eines Vertrags angelommen war und sie folgte ihm nach seiner Heimath, auf den Prärien.

Ich wollte nicht genau, welche Kraft diese Schlange besaßen; ich hatte nur so viel geahnt, daß sie ausdauernde Kämpfer tödten und einen Weid-gerücken und verschlingen konnten und war deshalb der Meinung, ein Ungeheuer, wie dieses, würde keinen Preis mit mir machen. Ich konnte kämpfen und mich wehren, aber unbesonnen, was blieb mir übrig?

Wir schafften die Schlange aus der Hütte, als mein Hottentotte ankam, und fanden, daß sie 28 Fuß in der Länge und am dicksten Theil beinahe einen Fuß im Durchmesser hatte.

Als die Regierungsrätin ihr Erziehungs-werk vollendet zu haben glaubte, nahm der Onkel die Nichte wieder in sein Haus, und zum Entzücken aller Freunde der equestrierten Kunst glänzte das hübsche Käthchen abermals im Reiter-Circus. Doch eher würde man Verge versehen und Meere trocken legen, als die verliebten Willen eines Mädchens austreten können. Käthchens romantisch-liebendes Herz bedurfte eines Gegenstandes, dem es sich ganz hingeben konnte — einer Kunstreiterin fällt es nicht schwer, einen solchen Gegenstand zu finden. Der Abwechslung halber suchte sie ihn jedoch diesmal nicht in den ersten Rangzügen, sondern im Circus selbst, ganz in ihrer Nähe. Director Nenz hatte seit Kurzem eine Familie Godeffroy engagirt. Sie sollten Nenz sein, und eigentlich Schloßung heißen, doch das thut nichts zur Sache. Einer der Söhne hatte die Rolle des hübsch abgesehenen Kunstschulmannes übernommen und fand als erster Clown der Gesellschaft viel Beifall. Diesem Handwurfs-gelang es das hübsche Käthchen für sich einzunehmen. Er war nicht schön, nicht liebenswürdig und brillirte nicht durch seinen Geist, aber er sah unvergleichbar purzelbäume und konnte seine Glieder reden und denken nach allen Richtungen, fast wie der ächte Kunstschulmann. Director Nenz, als umsichtiger Onkel, witterte bald Unrath und da ihm der Handwurst schlechterdings keine geeignete Partie schien, brachte er sogar ein Opfer von 1421 Thalern und kündigte dem Clown den Contract just in dem Augenblick, wo die Gesellschaft in Kopenhagen angelangt war. Der Clown ließ sich die Contractkündigung gefallen, nahm sein Geld, aber auch die Nichte und entführte letztere nach dem Seebade Klampenborg. Der arme Handwurst hatte seine Rechnung ohne die sehr wachsame dänische Polizei gemacht. Seine schöne Beute ward ihm rasch abgejagt und Hrn. Nenz zurückgeführt.

Ein tüchtiger Kunstschulmann wird, läßt sich an Ende auch Onkel Nenz wieder verschöner. Bei einem Geschäft, wie das seinige, kann ja etwas Familienzwangs gar nicht schaden.

Die Pariser Drucker und Setzer sind eine hervorragende Corporation unter denen, welche die Blouse tragen. Bildung und Bräutlichkeit scheint ihr Wadlspruch zu sein. Sie sind fast ebenso Künstler als Handwerker. Nicht allein lesen und verstehen sie Alles, was sie sehen, sie wären bisweilen sehr wohl fähig, eine Seite, die sie zu setzen haben, zu verbessern. Man muß eine lebhaftige Sympathie für diese müthigen Arbeiter empfinden, welche da Tag für Tag, in Hitze und Kälte, wie die tapferen Soldaten unserer Gedanken, und Ausleger unsere Ansichten, auf ihrem Plage stehen, und noch dazu verantwortlich sind, sich in dem schrecklichen Gesirgeln zu finden, welches die Handschrift der Schriftsteller im Allgemeinen und der Journalisten im Besonderen ist. Alles arbeitet bei dem Setzer: die Augen, welche buchstabieren, der Kopf, welcher erräth, was die Augen nicht lesen konnten, die Hand, welche die Buchstaben zusammensucht, um daraus Wörter zu bilden. Fast alle diese Menschen sind fauch, höflich, verbindlich und eifrig bei ihrem Geschäft. Mehr als ein bedeutender moderner Schriftsteller hat damit angefangen, die andern zu drucken. — Proudhot war bei dem Beginn seiner Laufbahn bei verschiedenen Druckerereien in der Provinz beschäftigt; Balzac, der große Kenner des Menschenbierens, war ein Drucker. Selbst im Kleinen Paul Duponts hat einer unserer Literaten, Claude Genoir, lange Zeit mit seinen zehn Fingern gearbeitet. Man weiß nicht, ob er die Blöße abgelegt; doch hat er Verse und Prosa genug veröffentlicht, um auf den Namen eines Schriftstellers Anspruch machen zu dürfen.

Die Stadträte für die Meißner Frauen unter den Indianern. Der Oberfeld, Minn., „Demokrat“ erzählt, daß in der Nachbarschaft seines Ortes 2 weiße Frauen leben, die Indianer geheiratet haben. Die Eine, Mrs. Newville, kam vor 18 Monaten von Illinois und nach einer kurzen Liebchaft heirathete sie ihre Nothdame, um, wie sie sagt, zur Bildung der Indianer beizutragen. Sie lehrt die Indianermädchen baden, nähen und überhaupt Hausarbeiten verrichten, und ihr reicher Gemahl soll sehr stolz auf sie sein. Die Andere, Mrs. Deerdag, verliebte sich in einen der indianischen Krieger zu Washington, wofür er mit anderen zur Abschließung eines Vertrags angelommen war und sie folgte ihm nach seiner Heimath, auf den Prärien.

Wie lange ich das Land und auf die Schlange schaute, weiß ich nicht, aber viele Sekunden blieben es nicht gewesen sein, wiewohl es mir gleich eben so vielen Minuten schien: nämlich fiel mir ein, daß mein Kaffee mit wenig Tage vorher um die Erlaubniß gebittet hatte, eine Affäre in meiner Hütte auf zuhaben, weil der Nachthun, wenn die Waffe ihm ausgelegt wäre, die Klinge daran ruhig machen würde. Hier blieb mir also noch eine Hoffnung, denn mir war bekannt, daß der Mann seit der Zeit die Affäre nicht fortgenommen hatte.

Ich wollte nicht genau, welche Kraft diese Schlange besaßen; ich hatte nur so viel geahnt, daß sie ausdauernde Kämpfer tödten und einen Weid-gerücken und verschlingen konnten und war deshalb der Meinung, ein Ungeheuer, wie dieses, würde keinen Preis mit mir machen. Ich konnte kämpfen und mich wehren, aber unbesonnen, was blieb mir übrig?

Wir schafften die Schlange aus der Hütte, als mein Hottentotte ankam, und fanden, daß sie 28 Fuß in der Länge und am dicksten Theil beinahe einen Fuß im Durchmesser hatte.

Als die Regierungsrätin ihr Erziehungs-werk vollendet zu haben glaubte, nahm der Onkel die Nichte wieder in sein Haus, und zum Entzücken aller Freunde der equestrierten Kunst glänzte das hübsche Käthchen abermals im Reiter-Circus. Doch eher würde man Verge versehen und Meere trocken legen, als die verliebten Willen eines Mädchens austreten können. Käthchens romantisch-liebendes Herz bedurfte eines Gegenstandes, dem es sich ganz hingeben konnte — einer Kunstreiterin fällt es nicht schwer, einen solchen Gegenstand zu finden. Der Abwechslung halber suchte sie ihn jedoch diesmal nicht in den ersten Rangzügen, sondern im Circus selbst, ganz in ihrer Nähe. Director Nenz hatte seit Kurzem eine Familie Godeffroy engagirt. Sie sollten Nenz sein, und eigentlich Schloßung heißen, doch das thut nichts zur Sache. Einer der Söhne hatte die Rolle des hübsch abgesehenen Kunstschulmannes übernommen und fand als erster Clown der Gesellschaft viel Beifall. Diesem Handwurfs-gelang es das hübsche Käthchen für sich einzunehmen. Er war nicht schön, nicht liebenswürdig und brillirte nicht durch seinen Geist, aber er sah unvergleichbar purzelbäume und konnte seine Glieder reden und denken nach allen Richtungen, fast wie der ächte Kunstschulmann. Director Nenz, als umsichtiger Onkel, witterte bald Unrath und da ihm der Handwurst schlechterdings keine geeignete Partie schien, brachte er sogar ein Opfer von 1421 Thalern und kündigte dem Clown den Contract just in dem Augenblick, wo die Gesellschaft in Kopenhagen angelangt war. Der Clown ließ sich die Contractkündigung gefallen, nahm sein Geld, aber auch die Nichte und entführte letztere nach dem Seebade Klampenborg. Der arme Handwurst hatte seine Rechnung ohne die sehr wachsame dänische Polizei gemacht. Seine schöne Beute ward ihm rasch abgejagt und Hrn. Nenz zurückgeführt.

Ein tüchtiger Kunstschulmann wird, läßt sich an Ende auch Onkel Nenz wieder verschöner. Bei einem Geschäft, wie das seinige, kann ja etwas Familienzwangs gar nicht schaden.

Die Stadträte für die Meißner Frauen unter den Indianern. Der Oberfeld, Minn., „Demokrat“ erzählt, daß in der Nachbarschaft seines Ortes 2 weiße Frauen leben, die Indianer geheiratet haben. Die Eine, Mrs. Newville, kam vor 18 Monaten von Illinois und nach einer kurzen Liebchaft heirathete sie ihre Nothdame, um, wie sie sagt, zur Bildung der Indianer beizutragen. Sie lehrt die Indianermädchen baden, nähen und überhaupt Hausarbeiten verrichten, und ihr reicher Gemahl soll sehr stolz auf sie sein. Die Andere, Mrs. Deerdag, verliebte sich in einen der indianischen Krieger zu Washington, wofür er mit anderen zur Abschließung eines Vertrags angelommen war und sie folgte ihm nach seiner Heimath, auf den Prärien.

Wie lange ich das Land und auf die Schlange schaute, weiß ich nicht, aber viele Sekunden blieben es nicht gewesen sein, wiewohl es mir gleich eben so vielen Minuten schien: nämlich fiel mir ein, daß mein Kaffee mit wenig Tage vorher um die Erlaubniß gebittet hatte, eine Affäre in meiner Hütte auf zuhaben, weil der Nachthun, wenn die Waffe ihm ausgelegt wäre, die Klinge daran ruhig machen würde. Hier blieb mir also noch eine Hoffnung, denn mir war bekannt, daß der Mann seit der Zeit die Affäre nicht fortgenommen hatte.

Ich wollte nicht genau, welche Kraft diese Schlange besaßen; ich hatte nur so viel geahnt, daß sie ausdauernde Kämpfer tödten und einen Weid-gerücken und verschlingen konnten und war deshalb der Meinung, ein Ungeheuer, wie dieses, würde keinen Preis mit mir machen. Ich konnte kämpfen und mich wehren, aber unbesonnen, was blieb mir übrig?

Wir schafften die Schlange aus der Hütte, als mein Hottentotte ankam, und fanden, daß sie 28 Fuß in der Länge und am dicksten Theil beinahe einen Fuß im Durchmesser hatte.

Als die Regierungsrätin ihr Erziehungs-werk vollendet zu haben glaubte, nahm der Onkel die Nichte wieder in sein Haus, und zum Entzücken aller Freunde der equestrierten Kunst glänzte das hübsche Käthchen abermals im Reiter-Circus. Doch eher würde man Verge versehen und Meere trocken legen, als die verliebten Willen eines Mädchens austreten können. Käthchens romantisch-liebendes Herz bedurfte eines Gegenstandes, dem es sich ganz hingeben konnte — einer Kunstreiterin fällt es nicht schwer, einen solchen Gegenstand zu finden. Der Abwechslung halber suchte sie ihn jedoch diesmal nicht in den ersten Rangzügen, sondern im Circus selbst, ganz in ihrer Nähe. Director Nenz hatte seit Kurzem eine Familie Godeffroy engagirt. Sie sollten Nenz sein, und eigentlich Schloßung heißen, doch das thut nichts zur Sache. Einer der Söhne hatte die Rolle des hübsch abgesehenen Kunstschulmannes übernommen und fand als erster Clown der Gesellschaft viel Beifall. Diesem Handwurfs-gelang es das hübsche Käthchen für sich einzunehmen. Er war nicht schön, nicht liebenswürdig und brillirte nicht durch seinen Geist, aber er sah unvergleichbar purzelbäume und konnte seine Glieder reden und denken nach allen Richtungen, fast wie der ächte Kunstschulmann. Director Nenz, als umsichtiger Onkel, witterte bald Unrath und da ihm der Handwurst schlechterdings keine geeignete Partie schien, brachte er sogar ein Opfer von 1421 Thalern und kündigte dem Clown den Contract just in dem Augenblick, wo die Gesellschaft in Kopenhagen angelangt war. Der Clown ließ sich die Contractkündigung gefallen, nahm sein Geld, aber auch die Nichte und entführte letztere nach dem Seebade Klampenborg. Der arme Handwurst hatte seine Rechnung ohne die sehr wachsame dänische Polizei gemacht. Seine schöne Beute ward ihm rasch abgejagt und Hrn. Nenz zurückgeführt.

Ein tüchtiger Kunstschulmann wird, läßt sich an Ende auch Onkel Nenz wieder verschöner. Bei einem Geschäft, wie das seinige, kann ja etwas Familienzwangs gar nicht schaden.

Die Stadträte für die Meißner Frauen unter den Indianern. Der Oberfeld, Minn., „Demokrat“ erzählt, daß in der Nachbarschaft seines Ortes 2 weiße Frauen leben, die Indianer geheiratet haben. Die Eine, Mrs. Newville, kam vor 18 Monaten von Illinois und nach einer kurzen Liebchaft heirathete sie ihre Nothdame, um, wie sie sagt, zur Bildung der Indianer beizutragen. Sie lehrt die Indianermädchen baden, nähen und überhaupt Hausarbeiten verrichten, und ihr reicher Gemahl soll sehr stolz auf sie sein. Die Andere, Mrs. Deerdag, verliebte sich in einen der indianischen Krieger zu Washington, wofür er mit anderen zur Abschließung eines Vertrags angelommen war und sie folgte ihm nach seiner Heimath, auf den Prärien.

Wie lange ich das Land und auf die Schlange schaute, weiß ich nicht, aber viele Sekunden blieben es nicht gewesen sein, wiewohl es mir gleich eben so vielen Minuten schien: nämlich fiel mir ein, daß mein Kaffee mit wenig Tage vorher um die Erlaubniß gebittet hatte, eine Affäre in meiner Hütte auf zuhaben, weil der Nachthun, wenn die Waffe ihm ausgelegt wäre, die Klinge daran ruhig machen würde. Hier blieb mir also noch eine Hoffnung, denn mir war bekannt, daß der Mann seit der Zeit die Affäre nicht fortgenommen hatte.

Ich wollte nicht genau, welche Kraft diese Schlange besaßen; ich hatte nur so viel geahnt, daß sie ausdauernde Kämpfer tödten und einen Weid-gerücken und verschlingen konnten und war deshalb der Meinung, ein Ungeheuer, wie dieses, würde keinen Preis mit mir machen. Ich konnte kämpfen und mich wehren, aber unbesonnen, was blieb mir übrig?

Wir schafften die Schlange aus der Hütte, als mein Hottentotte ankam, und fanden, daß sie 28 Fuß in der Länge und am dicksten Theil beinahe einen Fuß im Durchmesser hatte.

Als die Regierungsrätin ihr Erziehungs-werk vollendet zu haben glaubte, nahm der Onkel die Nichte wieder in sein Haus, und zum Entzücken aller Freunde der equestrierten Kunst glänzte das hübsche Käthchen abermals im Reiter-Circus. Doch eher würde man Verge versehen und Meere trocken legen, als die verliebten Willen eines Mädchens austreten können. Käthchens romantisch-liebendes Herz bedurfte eines Gegenstandes, dem es sich ganz hingeben konnte — einer Kunstreiterin fällt es nicht schwer, einen solchen Gegenstand zu finden. Der Abwechslung halber suchte sie ihn jedoch diesmal nicht in den ersten Rangzügen, sondern im Circus selbst, ganz in ihrer Nähe. Director Nenz hatte seit Kurzem eine Familie Godeffroy engagirt. Sie sollten Nenz sein, und eigentlich Schloßung heißen, doch das thut nichts zur Sache. Einer der Söhne hatte die Rolle des hübsch abgesehenen Kunstschulmannes übernommen und fand als erster Clown der Gesellschaft viel Beifall. Diesem Handwurfs-gelang es das hübsche Käthchen für sich einzunehmen. Er war nicht schön, nicht liebenswürdig und brillirte nicht durch seinen Geist, aber er sah unvergleichbar purzelbäume und konnte seine Glieder reden und denken nach allen Richtungen, fast wie der ächte Kunstschulmann. Director Nenz, als umsichtiger Onkel, witterte bald Unrath und da ihm der Handwurst schlechterdings keine geeignete Partie schien, brachte er sogar ein Opfer von 1421 Thalern und kündigte dem Clown den Contract just in dem Augenblick, wo die Gesellschaft in Kopenhagen angelangt war. Der Clown ließ sich die Contractkündigung gefallen, nahm sein Geld, aber auch die Nichte und entführte letztere nach dem Seebade Klampenborg. Der arme Handwurst hatte seine Rechnung ohne die sehr wachsame dänische Polizei gemacht. Seine schöne Beute ward ihm rasch abgejagt und Hrn. Nenz zurückgeführt.

Ein tüchtiger Kunstschulmann wird, läßt sich an Ende auch Onkel Nenz wieder verschöner. Bei einem Geschäft, wie das seinige, kann ja etwas Familienzwangs gar nicht schaden.

Die Stadträte für die Meißner Frauen unter den Indianern. Der Oberfeld, Minn., „Demokrat“ erzählt, daß in der Nachbarschaft seines Ortes 2 weiße Frauen leben, die Indianer geheiratet haben. Die Eine, Mrs. Newville, kam vor 18 Monaten von Illinois und nach einer kurzen Liebchaft heirathete sie ihre Nothdame, um, wie sie sagt, zur Bildung der Indianer beizutragen. Sie lehrt die Indianermädchen baden, nähen und überhaupt Hausarbeiten verrichten, und ihr reicher Gemahl soll sehr stolz auf sie sein. Die Andere, Mrs. Deerdag, verliebte sich in einen der indianischen Krieger zu Washington, wofür er mit anderen zur Abschließung eines Vertrags angelommen war und sie folgte ihm nach seiner Heimath, auf den Prärien.

Als Präsident:  
**John C. Breckinridge**  
von Kentucky.  
Als Vice-Präsident:  
**Joseph Paine**  
von Oregon.  
Als Wahlmänner für den ganzen Staat:  
**M. D. Graham.** **L. N. Kaul.**  
Für den ersten District:  
**A. T. Rainey.**  
Für den zweiten District:  
**John A. Wharton.**

**Die Deutschen in Texas.**  
Ueber die sociale und politische Stellung der Deutschen in Texas ist schon so viel laudiertes und verdammendes von nördlichen Parteipolitikern geschrieben worden, daß es ihnen nachgerade wie weiland Münchhausen ergab, welcher zuletzt selbst an seine von ihm erfundenen Geschichten glaubte. Ein Beispiel zu dieser unserer Behauptung hat neulich wieder die Illinois Staatszeitung geliefert. In einem Artikel, überschrieben: „Die Deutschen in Texas“, läßt sich dieses Parteiblat von seinen Wünschen und Hoffnungen wider einmal so sehr beschreiben, daß es gleich einem Verlebten die objective Wahrheit ganz und dem Gesichte verliert und nur noch ein leidenschaftliches Phantom vor Augen hat. Man lese folgenden Auszug des bezüglichen Artikels der Staatszeitung, und der mit den obigen Verhältnissen wohl bekannte Deutsche wird eingestehen müssen, daß nicht weniger als Alles, was die Staatszeitung dazu über die Deutschen in Texas sagt, falsch ist:

„Der Gegensatz zwischen freier Arbeit und Sklaverei ist in Texas so stark, daß es unzulässig ist, sich in Texas dem einen oder dem andern Theile der Bevölkerung zu nähern, ohne die gegenseitigen Ansprüche der beider Theile zu berücksichtigen. Die Sklaverei im nördlichen Texas, welche durch ihr Beispiel erklärt und den geschriebenen Beweis liefert, daß freie Arbeit fähig ist, Baumwolle zu bauen und sogar bessere Baumwolle zu erzielen, als die unter der Peitsche betriebene, mechanisch vorgegebene Arbeit der Negerknechtschaft. Die Logik der Geschichte ist unerbittlich in diese feindliche Position gegen die Sklaverei getrieben, die theilweise aus freien Stücken einzuweichen die freien Deutschen Arbeiter in St. Louis freizeitsich und scharf und feindselig genug waren.“

„In Texas haben die Deutschen eine große Aufgabe vor sich, ein unerbittliches Augenmerk zu werfen, wenn sie ihre Aufgabe, ihre Mission nur erfüllen wollen. Ein freier Staat zwischen dem Rio Grande und dem Guadalupefluß, zwischen Mexiko und dem südlichen Texas wäre ein geändertes Bollwerk gegen weitere Ausbreitung der Sklaverei nach Südwesten zu und ein practischer Protest gegen die Notwendigkeit der Sklaverei in der Baumwollregion überhaupt. Mögen die Deutschen jetzt noch zögern, sich an die Spitze einer solchen Bewegung zu stellen, die weitere Entwicklung, die bürgerlichen Konflikte mit der ihrem Sklaven vorrückenden Sklaverei verbunden wird, die über kurz oder lang dazu zwingen.“

„Der Gegensatz zwischen freier Arbeit und Sklaverei in dem Sinne, wie ihn die nördlichen Abolitionisten lehren, daß die Sklaverei dem Verstand der freien Arbeit Abbruch thue und ihren Lohn herabdrücke, existirt in Texas nicht. Der freie Arbeiter hat in den Sklavestaaten und namentlich in Texas einen weit bessern Verstand und höhern Lohn, als in den sogenannten freien Staaten.“

„Von der Furcht und dem Haß der Sklavensklaver im nördlichen Texas (und in Texas überhaupt) gegen die Deutschen ist hier zu Land nichts bekannt und wie die Erzeugung von Baumwolle durch freie Arbeit mit der Erzeugung dieses Artikels durch Sklaverei nicht abzufehen, da der Sklavensklaver die zwar ungeliebten, aber bei weitem fruchtbareren Striche der Flussbottoms und Rückenländer zu vortheilhaftester Bearbeitung dargeboten sind, wo der deutsche Farmer nicht mit der Negerarbeit concurriren kann noch will; während in den geflünderen, aber nicht ganz so fruchtbaren Gegenden von Texas die deutsche Farmfamilie den Vorrang der wohlfeileren Arbeit vor der theuerern Bewirtschaftung mit Negeren behauptet.“

„Von einer Concurrenz weder der freien, noch der Sklavensklaver kann übrigens hier, wo es in dem ungeheuren Gebiete unseres Staates noch so sehr an Händen mangelt, noch lange

nicht die Rede sein. Treibt es die Concurrenz ein, dann ist Texas ein so mächtiger Staat und alle Verhältnisse haben sich bis dahin so sehr geändert, daß dann ganz andere politische Fragen auftreten werden, als der jetzt improvisirte Humbug der freien Arbeitlerfrage.“

„Die Phantasie, daß im Westen von Texas durch Mithilfe der Deutschen ein freier Staat als Bollwerk gegen das weitere Vordringen des Sklavensklaver gebildet werden könnte, hätte sich die Staatszeitung ersparen können, da ein solches Bollwerk wirklich schon durch die Annexion von Nordmexico besteht, wo die Arbeit der Mexikaner weit wohlfeiler zu haben ist, als Sklavensklaverarbeit und zwar aus der gar nicht zu bestrittenden Ursache, weil der freie Mexikaner außerordentlich weniger zu seinem Unterhalte gebraucht, als der gemeine Negerknecht. Wer es nicht geliebt hat, wird es nicht glauben, wie ein mexicanischer Arbeiter mit einer Oberstaatsvollherrschaft, ein paar Tortillas von Mais, weh, die kaum ein paar Unzen wiegen und etwas Salz und spanisches Pfeffer seine täglichen Bedürfnisse beschreiben kann. Mexiko, ausgenommen seine *tierra caliente*, ist ein so ausgezeichnetes Land für freie Arbeit, und dabei sind seine Ernten durch die regelmäßig im Sommer eintretende Regenzeit so sicher, daß, wenn einmal dieses Land den Ver. Staaten annerkt werden sollte, sich gewiß eine so große Menge freier Arbeiter hinwerfen würde, daß dasselbe wie ein Sklavensklaver sich bilden könnte.“

„Die Frage der Sklavensklaver und der freien Arbeit kann eben so wie jede andere sociale Frage nicht durch ein Gewaltmittel dietatorisch entschieden werden, und auch nicht durch einen moralischen oder politischen Kampf. So lange die Menschen noch nicht rein und bloß moralische oder politische Wesen sind und nicht zu Gunsten ihrer Ideen auf allen persönlichen Vortheil Verzicht leisten, so lange wird auch der persönliche Vortheil bei den socialen Fragen mitzusprechen haben.“

„Nicht durch agrarische Heftigkeit, die durch eine gewaltsame gleichmäßige Verteilung des Grundbesitzes dem armen Volke helfen wollen, nicht durch die Hallsche der Juden, die der Verschuldung der Armen entgegen wirken sollten und nicht durch die Befreiung der Neger auf Java und Domingo wurden die beabsichtigten guten Zwecke erreicht.—Wenn die Sklaverei ein Uebel zu nennen ist, so ist sie auf jeden Fall ein sehr altes Uebel, das nur nach und nach wie eine chronische Krankheit und nicht durch eine plötzliche Kräfte, wie eine acute Krankheit curirt werden kann, und am wenigsten werden sich die Deutschen in Texas dazu gebrauchen lassen, eine wider natürliche Kräfte herbeizuführen, die auf jeden Fall ein größeres Uebel wäre, als das Uebel, das man damit zu beseitigen beif.“

„Der N. Y. Democrat vom 18. August copirt einen Artikel des Free Soothern, in welchem die Stelle vorkommt: „Am 22. d. M. wurde in Austin der Versuch gemacht das Staatshaus in Asche zu legen.“ Hierzu macht die Redaction des Democrat (Hr. Donah?) die Anmerkung: „Nur schade daß es feuer fest ist.“

„In seiner Nr. 28 macht der N. Y. Democrat folgende Schlussbemerkungen zu seinem Artikel über Negerverschwörung in Texas: „Wir wünschen natürlich jedem Negeraufstande Erfolg, wir zweifeln aber an der Möglichkeit der Durchführung, und darum bedauern wir vielmehr deren unumgänglich Putsch, als daß wir ihn wünschen sollten. Hoffentlich wird von jetzt an kein Jahr ohne theilweise Negeraufstände verstreichen. Die That John Browns ist dem Neger im ganzen Süden weit mehr bekannt geworden, als man glaubt, und erredet unter den Schwarzen Nachahmung. Ein paar Aufstände von gehöriger Ausdehnung machen das elende System zeitiger wacklig, als alles Andere.“

**Texas.**  
Durch eine Reihe auf einander folgender trodener Jahre, aber noch mehr durch die für diese trodene Zeit unpassenden Saaten unserer Felder, waren wir in diesem Jahre nahe daran, Mangel in Texas zu leiden. Der Mais, der früherhin bei der nachlässigsten Bearbeitung noch einträgliche Ernten brachte, wollte nicht mehr gedeihen, wenn er nicht im Sommer noch einige Regen hätte, und vom Roggen- und Weizenbau, welcher schon vor langer Zeit (sichon 1839 kam texanisches Roggenmehl vom Colorado auf den Markt von Houston) erprobt war, kam man bei dem Mangel an guten Weizenmühlen, Mäh- und Dreschmaschinen und namentlich durch die Verwüstungen, die die Heuschrecken in den

kleinrührigen Getreidarten anrichteten, wieder zurück, und doch liefern der Weizen, Roggen, Gerste und Hafer im Durchschnitt hier sicherere Ernten, als der Mais, weil gerade zu der Zeit des Wachstums dieser kleinrührigen Getreidarten die meist schon im Mai reif sind, bei weitem die größte Menge unseres jährlichen Regensalles stattfindet.“

„Durch das Erwähnen dieser Trockenheit in Texas und der dabei stattfindenden hohen Preise der Lebensmittel haben manche nördliche Zeitungen Gelegenheit genommen, Texas bedeutend in den Schatten zu stellen. So sagt das „Indianapolis Journal“, daß im nördlichen Texas durchweg die Ernten durch das trodene Wetter zerstört seien (in Bezug auf den Weizen, welcher gerade in jenem Theile von Texas ziemlich häufig gebaut wurde, ist dies nicht der Fall). Wichtig ist es, was das Journal hinsichtlich der dortigen Preise sagt, daß der Bushel Weizenmehl \$2 und das Bushel von Mehl aus den Nordstaaten) \$15 und Sped das 100 Pfund \$20 koste. Wir müssen indes zu diesen hohen Preisen die anfallende aber gewiß richtige Bemerkung machen, daß unter den texanischen Formen mehr haares Geld vorhanden ist, als unter den Formen anderer westlicher Staaten, und daß ferner gutes Rindfleisch, das Hauptnahrungsmittel der Texaner, im Kleinvieh nur \$3-4 Cts. und oft noch weniger das Pfund kostet. Die Butter kostet jetzt 12 1/2 Cts. das Pfund und das Dutzend Eier 15 Cts.“

„Von denselben nördlichen Blättern, welche die Grundstörungen und Negerverschwörungen in Texas erst noch in voriger Woche für einen democratischen Wühlwühl auf einen democratischen Wühlwühl auf den Staat Texas hingewiesen und gesagt: „Seht das sind jetzt die Folgen des eigenmächtigen Institutes in Texas! Nimmt man nun noch dazu die Dürre, den Wasserangel und die Aussicht auf keine gute Hungerehre in einem großen Theile dieses einst so gesegneten Staates, so sind die dortigen Bewohner wahrhaft bedauerndwerth.“— Wir zweifeln nicht daran, daß es manchen nördlichen Parteipolitiker zu ganz besonderer Satisfaction gereicht, uns Texaner zu bedauern. Wenn indes nördliche Farmer einmal die Vortheile und Annehmlichkeiten des texanischen Farmlebens genießen könnten, dann möchten sie wohl eher die Zustände in den Nordstaaten, wie die der Südstaaten, bedauern.“

„In einer texanischen Correspondenz der letzten Nr. des N. Y. Democrat findet sich folgendes über den hiesigen Baumwollenbau: „Vor mehreren Jahren wurden von Deutschen in Comal County mehr als 200 Ballen Baumwolle gezogen, allein die schlechten Communicationen mittel der Küste machten den Baumwollenbau vorläufig noch wenig profitabel und bis eine bessere Communication hergestellt ist, möchte die Baumwolle von anderen eben so einträglichen Früchten verdrängt sein.“— Dieser Correspondent hat augenscheinlich unsere bedeutende und immer noch steigende Baumwollenausfuhr übersehen, oder unbegreiflicher Weise von dieser hier im Westen so allgemein seit Jahren bekannten Thatfache keine Kenntniß gehabt. Im letzten Jahre wurden allein von Comal County aus durch Hr. J. Neutreu hier 1200 Ballen verladen. Eine bedeutende Quantität Baumwolle von Guadalupe County hat Hr. D. Wuppermann in dem nur 14 Meilen von hier entfernten Seguin nach Mexiko gesendet und wahrlich nicht noch größere Quantitäten sind von San Antonio nach Mexiko gegangen. Diese Baumwolle wird von den Mexikanern hier abgeholt und baar bezahlt. Unsere Farmer erhalten hier einen eben so hohen Preis für ihr Product und ersparen die Fracht nach der Küste.“

„Wahl.— Nach den Berichten von 74 Counties beträgt die democratische Majorität jetzt 17,651.“

„Der Indianola Courier bringt die Nachricht, daß der erste Anseher der westlichen Texas wohl bekannte alte Capt. Mills vor einigen Tagen todt an dem Ufer eines Flusses in Jackson County gefunden wurde.“

„Die State Gazette schreibt: Wie erfahren, daß in der Nachbarschaft von Lyons im unteren Theile von Fayette Co. ein Complot entdeckt wurde, in welchem mehrere hundert Neger sich verabredet hatten, mit einer andern Partei Neger in Lagrange zusammen zu treffen und zusammen nach Mexiko zu entziehen. Sie beabsichtigten nicht, Weiße zu ermorden, außer wenn sie durch die Noth gezwungen würden, ihre Flucht durch Gewalt zu bewerkstelligen. Der Anführer wurde verhaftet, ist aber, wie wir hören, durch seinen

Eigenthümer entführt worden. Man ist nichts Näherem auf die Spur gekommen als daß überhaupt eine Verschwörung durch den ganzen Staat angelegt war.“

„In Anderson Co. wurde ein Wm. Staton des Versuches, die Neger zur Nordbreunerei und Infurrection aufzureizen, überführt und des Landes verwiesen. In Cook County wurden 3 Abolitionisten, T. J. Hendley, Hendley und Alf gebängt, vor ihrem Tode nannten sie 15 weiße Männer, welche in dem Negercomplot theilhaftig sind. In Upshur Co. wurde ein Negerdieb und Aufwiegler, Namens Morrison, gebängt. Das Negerweib, welches die Stadt Henderson in Brand setzte, sollte am 27. August gebängt werden. Der berüchtigte Pferdedieb Robert Luder wurde kürzlich eingefangen und am 16. August zu Polart Springs, Johnson Co., gebängt. In Robertson Co. wurde in voriger Woche 2 notorische Pferdediebe und Negeraufwiegler, Namens Boardwright, Onkel und Neffe, von dem Vigilanz-Comitee arretirt, präsesirt und gebängt.“

„Henderson. Durch ein in Musk Co. ernanntes Comitee wurden die Brand-Verluste von 45 Bewohnern von Henderson aufgenommen, wobei sich die Summe von \$220,000 herausstellte. Nur für 88,500 war versichert. Der Ortsumverluft durch den neulichen Brand von Henderson beträgt demnach \$211,500.“

„Gretzmann und Notenburg, zwei deutsche Juden, welche als Pedlar reisen, wurden von dem Vigilanz Comitee in Musk verhaftet, weil sie angeklagt waren, Neger zum Aufstande aufzureizen zu haben. Der Erstere wurde bald wieder frei gelassen, weil Nichts gegen ihn bewiesen werden konnte. Notenburgs Fall, gegen welchen mehrere Zeugen austraten, wurde einer Jury von 50 Mann aus verschiedenen Theilen des Counties vorgelegt und ihm ein Advokat zur Verteidigung erlaubt. Nach genauer Untersuchung des Falles wurde darüber abgeschmetzt, ob man Notenburg hängen sollte. 18 Stimmen dafür und 32 dagegen.— Die Letzteren hielten ihn zwar für schuldig auf unerlaubte Art mit den Negern verkehrt zu haben, aber das Zeugniß sei nicht so gravirend, daß es ein Todesurtheil rechtfertige. Die Jury beschloß, daß Notenburg in 48 Stunden das County und in 4 Tagen den Staat verlassen solle. Notenburgs Familie wohnt in New-Port.“

„Victoria 25. Aug. Seit dem Erscheinen unserer letzten Nummer haben wir, wie von Vielen erwartet wurde Regen auf Regen gehabt, und zwar Gewitter mit sanften Landregen Tag für Tag abwechselnd. Auf den Prärien weit und breit stehen Wasserflößen und schon hört man von einigen, noch vor wenig Tagen verschnackelten Leuten, daß es auch endlich einmal aufhören dürfte mit regnen. Die Garten werden von Jedermann besäet und Mühen, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Salat &c. wird den kommenden Herbst unsern bisher höchst einfachen Küchenzutät ohne Zweifel ein wenig Veränderung gestatten. Vor allem aber ist der Viehzucht eine frohere und zuträglichere Zukunft eröffnet, da das Gras mit Ueppigkeit und Fülle allenhalten dem Boden entproßt und unsern Heerden fastig grün entgegen läßt.“ (T. Wfr.)

„Noch ist kaum eine Woche vergangen und schon wieder haben wir zwei Morde zu berichten. Eine Anzahl mexicanischer Pferdediebe, unter denen sich ein hiesiger Streit wenige Meilen jenseits der Guadalupe erhoben hatte, mordeten einen ihrer Kameraden, indem sie ihm mehrere Stiche und Schüsse beibrachten. Nach vollbrachter That verscharrten sie die Leiche und soll einer von den Anwesenden die Anzeige von dem verübten Mord einigen an der Brücke wohnenden Bürgern gemacht haben. Herriff Hampton, in Begleitung mehrerer Bürger, machte sich sofort zur Verfolgung der Flüchtigen auf und brachte am Abend 3 derselben als Gefangene mit sich, welche in der hiesigen Jail beigesetzt wurden.“

„Der zweite Fall, der uns heute-Morgen berichtet wurde, ist ein wahrscheinlicher Mord und das Opfer soll ein Amerikaner sein, dessen Leiche in der Nähe der Stadt gefunden sein soll. Nähere Umstände sind bis jetzt noch nicht in Erfahrung gebracht.“

„Ein Hr. Dedert, ein Elsfahrer, an der 18 Meilen von hier entfernten Arenosa, wurde am vergangenen Dienstag von einem Amerikaner, Vächter des Hr. Dedert, nach vorhergegangenem Streit, mit einem Schrotflüß in den Arm getroffen. Der Hr. Vfr. Marshall, Redacteur der State Gazette und

Hr. Norton, Redacteur des Intelligencer, welche sich nach dem Indianer-Territorium begeben haben, um daselbst ein Duell auszuschreiben, ist bis zu dieser Stunde noch keine Nachricht eingetroffen.“

„Der Colorado hatte die Höhe, die er kaum vor 8 Jahren hatte und alle Communication hörte auf. Hr. G. Schlicher und Hr. G. F. Fischer, welche von Braunfels hier ankamen, wurden in einem kleinen Boote übergesetzt, mühten aber Köpfe &c. auf der andern Seite lassen.“

„Die Farmer verkündigen, daß die Prairie jetzt schon 4 Zoll hohes Gras hat und daß noch genug Futter für das Vieh geerntet werden kann.“

„Galveston. Die News vom 25. Aug. sagt, daß Galveston und New-Orleans niemals so frei von gelben Fieber und andern epidemischen Krankheiten gewesen sei, wie dieses Jahr.“

„Aus Galveston meldet der Heulton Telegraph nach Privatberichten, daß einzelne Fälle vom gelben Fieber vorgekommen; der Umfang, daß in den letzten Tagen viele Personen von dort angekommen, mache den Bericht glaubwürdig. Die Galveston Zeitung sagen nichts über diesen Punkt; auch in New-Orleans kommen nur sehr vereinzelte Fälle vor.“

„Aus Arivaca, New-Mexico, vom 31. Juli wird uns geschrieben: „Zweien erhalten wir die schreckliche Nachricht, daß Friedrich Brunow und 3 Amerikaner ermordet gefunden sind. Die Ermordeten waren sämtlich Beamte der San Pedro Mining Comp. (die Minen liegen am Rio San Pedro, 25 Meilen von Fort Buchanan). Die Unglücklichen sind Nachts im Bette überfallen und auf eine schauerhafte Weise abgeschlachtet worden. Die Mörder waren mexicanische Prens, die nach geschehenem Morde den Store &c. plünderten und sich mit ihrem Raub nach Sonora flüchteten. Ein Deutscher, welcher Koch für die Gesellschaft war, ist allein verschont worden und man glaubt, daß er vielleicht Mithildiger ist. Er sitzt in festem Gewahrsam und wie sein Verhör von Seiten der Bürger laud stattfindet.“

„Es herrscht hier in Folge dieses Mordes eine ungeheure Aufregung und man befürchtet gewaltthätige Ausrottung der Mexikaner. Brunow war seiner tüchtigen Eigenschaften wegen allgemein beliebt und geachtet und wird sein gewaltsamer Tod auf sehr schmerzliche bedauert. Von Seiten seiner vielen Freunde wird Alles aufboten werden, die Mörder zur verdienten Strafe zu bringen.“

„Dem St. Louis Republikaner vom 14. August entnehmen wir die folgenden weiteren Einzelheiten. Ausßer Brunow wurden noch J. C. Mose, Chemiker und Warden, und James Williams, Majorität der Gesellschaft, gemordet. Der General Superintendent der Mine, D. M. Williams, war gerade wenige Stunden vor der Catastrophe nach Fort Buchanan abgereist, um dort Provisionen zu holen und entging dadurch dem gleichen Schicksal. Derselbe lebte in der Donnerstag Nacht um 12 Uhr zurück; er hatte nur 2 junge Wurfel bei sich, welche die Wagen getrieben hatten; als er im Begriffe war, in den Baarenraum zu treten, entdeckte er den Leichnam seines Neffen, ein paar Fuß von der Thüre liegend. Er versuchte darauf Licht anzuzünden, hatte aber nur 2 Streichhölzchen und konnte keine Kerze finden. Nachdem er sich vergeblich nach dem Posten zurückzugehen, um Hüfe zu holen, entsetzte er den Leichnam seines Neffen, ein paar Fuß von der Thüre liegend. Er versuchte darauf Licht anzuzünden, hatte aber nur 2 Streichhölzchen und konnte keine Kerze finden. Nachdem er sich vergeblich nach dem Posten zurückzugehen, um Hüfe zu holen, entdeckte er den Leichnam seines Neffen, ein paar Fuß von der Thüre liegend.“ (T. Wfr.)

„Ein schauerhafter Unglücksfall ereignete sich kürzlich in Russels Foundry in Chicago. Während die Arbeiter mit dem Girren verschiedener Modelle beschäftigt waren, schüttete einer von ihnen zufällig das geschmolzene Eisen in den Stiefel eines anderen, welcher, von dem heftigsten Schmerz ergriffen, den Knieel mit geschmolzenem Erz fallen ließ. Die brennende Flüssigkeit schoß in die Höhe und ein Theil davon fiel auf den Arbeiter herab, der den Krann trug, die feierlich den Krann fahren und fast im nämlichen Augenblicke strömte das geschmolzene Erz aus dem Heide heraus und bedeckte den Boden der Werkstatt, wobei etwa 20 Arbeiter an den Hüften und andern Körpertheilen schauerhaft verbrannt wurden.“

„Der Aeronaut Steiner flieg in voriger Woche in Lawrence County, New-Port, auf und ließ sich mit seinem Weibchen aus einer Höhe von 2 Meilen in einem Felschirm herab, die Zuschauer, denen dies noch nie gebotener Anblick war, in die höchste Spannung versetend.“

„In Milwaukee schüttete er auf die größte Menge, die auf den Dächern so, als er am 4. Juli aufstieg, und welche auf solche Höhe ohne 25 Cts. Eintrittsgeld den Balcon schauten, aus der Höhe von 300 Fuß ein Paar Säcke Sand aus, um anzudeuten, daß er in unergründlichen, sonstigen Kratern gewesen.“

„Ein Cincinnati, 8. Aug.— Ein seltsames Schauspiel. — Die Anführung in den öffentlichen Blättern, daß Van Niers Elephant, „Kolla Kolla“ Morgens 9 Uhr von Covington aus über den Ohio nach dem westlichen Ufer schwimmen werde, hatte gestern Morgen eine ungeheure Menschenmenge an die Ufer gelockt. In Chelsea, zu Nier und zu Fuß strömten die Menschen von allen Richtungen herbei, um diese seltsame Schauspiel zu sehen; auf den an der Landung liegenden Dampfbooten hatte sich ebenfalls eine große Masse Menschen posirt und aus allen Gassen herbei aus dem Ufer liegenden Wohnhäuser und Fabriken ragten neugierige Köpfe hervor. Von dem Ufer der Walnuststraße bis hinab zur Racestraße standen die Menschen Kopf an Kopf dicht neben einander, alle ihre Blicke nach dem jenseitigen Ufer gerichtet, wo sich ebenfalls eine unbeschreibliche Menge aufgestellt hatte. — Etwas nach 10 Uhr sah man das kolossale Thier langsam und schwerfällig die Landung heruntertreten. Die Tausende auf dem Ohio Ufer begrüßten den plumpen Vierfüßler mit lauten Hurrahrufen. Die zahlreichen kleinen Räder, welche auf dem Objeffusse auf besten Anlauf warteten, fuhren alle der Covington Landung zu. Als das schlaue Thier einige Zeit die Menschenmenge angegostet hatte, wartete es ruhig in dem Fluß, als es von einigen muthwilligen Burschen, die in einen Rachen schiefen, geschmeißelt wurden, worauf es schnurrte aus den Rachen loschwamm, und dem Ufer anzurollen schienlich mit seinem Rüssel, „moos“ gellend hüte, hüte die Menschen nicht noch zu rechten Zeit ans Land steigen können. Der Elephant betrat ebenfalls das Land wieder, worauf sein Treiber, Hr. Nores, oberhalb der Herrry hin wieder in den Fluß trieb.“

„Da man denselben anfangs zum Besten hielt, so wollte auch er, wie es schien, den Zuschauern einen Poffen spielen; denn kaum war er eine Strecke weit in den Fluß hineingeschwommen, als er ganz ruhig wieder an Land trat und, und an das Ufer zurückschwamm. Die Menge glaubte schon, daß die Spah verborben sei, und fing an zu murren. Der Treiber leitete jedoch das seltsame Thier abermals nach dem Fluße, bestieg ihn mit einigen Kameraden eines Nachen und lenkte dasselbe ins Wasser, ihm zugleich die Richtung anweisend. Langsam trachtete der Elephant wieder ins Wasser und folgte seinem Wätere ganz gehorsam. Die einzigen Schwimmer waren eine diagonale, indem der Elephant gerade gegenüber dem Fluß der Walnuststraße ins Wasser ging und in der Nähe der Racestraße am westlichen Ufer wieder herauskam. Als er in der Mitte des Flusses war konnte man ihn oft einige Minuten lang gar nicht sehen, und die Zuschauer mühten sich grade zu über den kühnen Schwimmer. Auf einmal erhob er wieder seinen Rüssel schräg über das Wasser und schoß müdevoll seinen gewaltigen Rüssel über die Oberfläche des Wassers. Der Anblick war wirklich amüfant. Sämtliche Rachen folgten dem Schwimmenden Ungehör, und die ungemeine Schaar von Menschen wandte seinen Blick von seinen Bewegungen ab. Als der Elephant endlich am Dönigschiff ankam, erhob sich ein wildes Hurrahschreien, welches sich in die Höhe schallte, und die Zuschauer schrien: „Hör ab, Hör ab, Hör ab!“ Alles, Männer, Frauen und Kinder, drängten sich im bunten Durcheinander nach der Stelle, wo der schließl erwartete Gaf an Land stieg, und begahten ihn mit neugierigen Blicken von unten bis oben. Von der Landung aus wurde er nach der Racestraße geführt, wo die verschiedenen, zur Menagerie gehörigen Wagen bereits aufgestellt waren. Hier wurde ihm eine Art Seyba auf den Rücken gelegt worauf 2 bis 3 Männer Platz nahmen.“

„So hatten denn die Leute die schönste Gelegenheit, wirklich „den Elephanten“ zu sehen.“ (T. Wfr.)

„Toronto, Als am 12. August Arbeiter mit Ausgrobten nahe dem alten Fort am biffigen Plage beschäftigt waren, entdeckten sie die Leberreste von 15 englischen und amerikanischen Kriegern, welche in dem Kriege von 1812 gefallen sind; auch mehrere Knoße,

Sojannette und Epauletten wurden gefunden. Ein Knopf trug die Anfangsbuchstaben der

Merito. (Gen. Anzusa ermordet.) Ein Privatbrief von Rio Grande, datirt 7. August, sagt, dass Gov. Vidauri und Gen. Juan Anzusa (sein rechter Arm) vor einigen Tagen von Montevideo nach Saltillo abgereist seien.

Walker und 500 Mann nach Guatemala. — Der amerikanische Schoner „Wilkes“ kam in New Orleans an und bringt Nachrichten von Merida, der Hauptstadt in Yucatan bis zum 26. Juli.

Central America. Nähere Nachrichten über die Bewegungen Walkers sind eingetroffen. Ein Gefecht bei Truxillo war heftiger als früherhin gemeldet wurde.

Europäische Nachrichten.

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Italien. Lamortiere hat in Lodi eine Demonstration zu Gunsten Garibaldis unterdrückt.

Spanien. Der Kaiser hat für die Unglücklichen in Spanien 200,000 Francs hergegeben.

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankfurt, 8. Aug. 1860. Die Thronrede des Kaisers

Frankfurt, 8. Aug. 1860. Die Thronrede des Kaisers

Holkstein, 24. Juli. Das Projekt der Erbauung eines auch für größere Schiffe

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankfurt, 8. Aug. 1860. Die Thronrede des Kaisers

Holkstein, 24. Juli. Das Projekt der Erbauung eines auch für größere Schiffe

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankfurt, 8. Aug. 1860. Die Thronrede des Kaisers

Holkstein, 24. Juli. Das Projekt der Erbauung eines auch für größere Schiffe

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankfurt, 8. Aug. 1860. Die Thronrede des Kaisers

Holkstein, 24. Juli. Das Projekt der Erbauung eines auch für größere Schiffe

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankfurt, 8. Aug. 1860. Die Thronrede des Kaisers

Holkstein, 24. Juli. Das Projekt der Erbauung eines auch für größere Schiffe

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

Frankreich. Der Kaiser hielt an die nach Syrien abgehenden Truppen eine Rede

